„Ein Bêheim oder ein Wint."
Meier Helmbrecht 734.

I.

Wenn man eine von den vergilbten Schenkungs- oder Bestätigungsurkunden des Mittelalters zur Hand nimmt, so stösst man am Schlusse in der Regel auf eine längere oder kürzere Reihe von Zeugen, die einfach angeführt werden als Martin, Rudolf, Ludwig, Adalbert u. s. w. Diese nach unseren Begriffen so unbestimmte Andeutung der Person war in jenen Zeiten mangelnder Familiennamen und einfacherer sozialer Zustände meist die einzige und genügende Art der Bezeichnung. Erst gegen Ende des Mittelalters, im 15. Jahrhundert, kommen die sogenannten Geschlechts- oder Familiennamen auf, welche heutzutage in dem Labyrinthe unsrer künstlicheren und verwickelteren gesellschaftlichen Verhältnisse als unentbehrlicher Ariadnefaden zu dienen berufen sind.

Bei der Auswahl der neuen Familiennamen haben sich die deutschen Onomatotheten des Mittelalters von mancherlei Gesichtspunkten leiten lassen, die wir zum grossen Teil auch in der Namensgebung anderer Völker widererkennen können. Bald .... und zwar sind dies die meisten Fälle .... entlehnte man den Namen dem Stande des Trägers, bald wurden Namen aus der heiligen Geschichte oder auch Profannamen gewählt, bald wider musste Heimatsort oder Land, bald eine Eigenschaft die Bezeichnung hergeben, bald wurden die Namen von Geräten, Pflanzen, Tieren hergenommen und was dergleichen mehr ist.[1]) Zu den deutschen Benennungen gesellt sich dann noch eine Anzahl fremdsprachiger, nach ähnlichen Grundsätzen gebildeter Familiennamen, vorzüglich slavischer.

Für unsern Geschlechtsnamen Mitzschke lässt sich eine deutsche Etymologie nicht auffinden, ebensowenig für die ganz analogen Familiennamen Hitzschke, Knitzschke, Nitzschke, Pitzschke, Ritzschke, ferner Weinitzschke, Holitzschke, Matzschke, Katzschke, Patzschke, Göltzschke, Mörtzschke, welche alle den Stempel des Ausländischen so zu sagen an der Stirn führen. Bei den meisten derselben kann ohne grosse Schwierigkeiten eine slavische Etymologie nachgewiesen werden, — so auch bei dem Namen Mitzschke.

1) Vergl. Deutsches Namenbüchlein von A. F. C. Vilmar, 4. Aufl., Frankfurt a. M., Th. Völcker, 1865.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am nächsten kommt dem Laute nach das böhmische mička (gesprochen mietschka) = kleiner Spielball, Bällchen. Hier weicht nur die Quantität der ersten Silbe ab, denn was die zweite anbetrifft, so ist es fast Regel, dass bei der Übernahme slavischer Wörter ins Deutsche der Endvokal a zu e abgeschwächt wird. Dieser Etymologie steht indessen der gänzliche Mangel jeglicher Analogie entgegen. Weder in den slavischen Dialekten findet sich dieser Begriff als Familienname noch auch, wenigstens soweit mir bekannt geworden ist, in anderen Sprachen.[2])

Den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit hat dagegen eine andere Etymologie für sich, welche vom Laute des Namens sich anscheinend weiter entfernt, nämlich die Ableitung vom böhmischen myška oder polnischen myszka (beide gesprochen mischka) = Mäuschen, Mäuslein. Der Übergang des auslautenden a in e ist eben schon berührt worden. Das z in Mitzschke ist weiter nichts als eine orthographische Schmarotzerpflanze; in der Aussprache wird der Laut durchaus nicht vernommen und lässt sich überhaupt zwischen t und sch selbst mit gefährlichem Zungenzerbrechen kaum hervorbringen. Dieser Charakter des z offenbart sich auch durch die ältesten Nachrichten der Teuchernschen Kirchenbücher über unsere Werschener Linie vom Ende des 17. Jahrhunderts in dem Schwanken der Schreibung. Dieselbe Person wird dort das eine Mal Mitschke geschrieben, das andre Mal Mitzschke, und erst in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts setzt sich die törichte Schreibweise mit z fest.[3]) Es handelt sich also nur darum, gegenüber dem Worte myška das Eindringen des Lautes t in den Namen Mitschke zu erklären. Vermutlich hat hier schon frühzeitig falsche Analogie die Hand im Spiele gehabt wie so häufig in der Sprachgeschichte. Weil in vielen ganz ähnlich klingenden Namen z. B. Rit(z)schke, Kat(z)schke (böhmisch řička, kačka) sich vor dem sch ein stammhaftes t zeigte, so fügte man aus falscher Analogie in den ursprünglichen Namen Mischke vor das sch ein ungerechtfertigtes t ein. Gestützt wird diese Vermutung sowol durch das Vorkommen des Familiennamens Mischke[4]) wie auch durch homogene Erscheinungen bei deutschen Familienbenennungen. Ich erinnere blos an den Namen Rossteutscher neben dem richtigen Rossteuscher (= einer, der Rosse tauscht), wo das ungerechtfertigte t vor dem sch auch nur durch falsche Anlehnung an das häufige Wort teutsch (frühere Schreibung für deutsch) erklärt werden kann.

Myška selbst zerlegt sich etymologisch in myš-ka. Der Stamm ist myš = Maus, ein Wort, das sich fast durch die gesamten indogermanischen Sprachen hindurchzieht.[5]) Die zweite Silbe ka ist das Suffix ška, welches hier als nach einem Zischlaute sein š eingebüsst hat und

---

2) Der in England häufige Familienname Ball hat mit dem englischen Worte ball = Ball nichts zu tun, sondern ist entstanden aus bald = kahl. Vergl. Bardsley, On English surnames.

3) Andere Zweige der Familie haben sich den unnützen Zierat z fern gehalten, so auch der schlesische Adel von Mitschke. Auch von all den oben angeführten Namen Hitzschke u. s. w. existiren die Schreibweisen ohne z. Die deutsche Orthographie scheint eben eine merkwürdige Vorliebe für das Einschwärzen eines z zwischen t und sch in Eigennamen zu besitzen, wie man sich durch Einsicht in ein grösseres Adressbuch leicht überzeugen kann.

4) Der Superintendent in dem benachbarten Freiburg a. d. U. führt z. B. diesen Namen.

5) Sanskrit mûsch-as, griechisch μῦς, lateinisch mus, althochdeutsch mus, altbulgarisch myš-ĭ. Vergl. Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie, 4. Aufl., Leipzig, Teubner, 1873, Seite 340.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

welches abwechselnd mit den Suffixen ško, šek, čka, čko, ček zur Bildung der Verkleinerungswörter benutzt wird, die in den slavischen Idiomen nicht nur bei Appellativen sondern auch bei Eigennamen eine weit ausgedehntere Anwendung erfahren als in den germanischen Sprachen.

Verkleinerungswörter als Familiennamen sind indessen auch im Deutschen nicht ganz unbekannt. Abgesehen von Deminutiven wie Köpke neben Kopf, Seitz neben Siegfried, Rietz neben Reichard, in denen das gewöhnliche Sprachbewusstsein keine Verkleinerungen mehr erkennt, existiren doch auch Familiennamen, welche mit den noch lebendigen Deminutivsuffixen gebildet sind. Die auf -chen kann man allerdings mit der Laterne suchen. Ich vermag nur anzuführen Dümichen (Daum), Hänschen (Hans) und Schmidtchen (Schmidt). Weniger selten sind die auf -lein, -lin, -el ausgehenden: Schwertlein (Schwert), Simmerlein (Simmer) Stöcklein (Stock), Lämmlein-Lemlin (Lamm), Reuchlin (Rauch), Schmidtlin (Schmidt), Wölflin (Wolf) .... genau entsprechend dem gotischen Vulfila...., Brendlin-Brendel (Brand) und dergleichen. Ähnliche Deminutiva als Eigennamen finden sich auch in vielen andern Sprachen.

Welche Rücksicht bei Aufstellung der Verkleinerung myška als Personenbenennung den Onomatotheten geleitet hat, ist unschwer zu erraten. Wir haben in dem Namen zweifellos ein Schmeichel- oder Kosewort zu erblicken, wie man ja noch jetzt .... und nicht blos in Deutschland .... geliebte Personen, namentlich Kinder, in kosender Weise Maus oder Mäuschen zu nennen pflegt.

Dürfte hiernach von Seiten der Sprache gegen die Identität von Mitzschke und myška kaum Einspruch erhoben werden, so findet diese Etymologie noch anderweit eine wesentliche Stütze, nämlich in den zahlreichen Analogien aus verschiedenen Sprachen.

Schon die alten Ägypter benutzten vor mehr den drei Jahrtausenden das Wort Pennu = Mäuschen als Personennamen.[6])

Bei Herodot[7]) finden wir zur Zeit der Perserkriege einen Asiaten aus der karischen Stadt Europos erwähnt, welcher den Namen *Μῦς* = Maus führte, und zwei weitere Männer dieses Namens bei Pausanias[8]) und Athenaios.[9])

Ein ehemaliger Page des syrischen Königs Antiochos des Grossen, welcher in der Schlacht bei Raphia 216 v. Chr. das syrische Elephantenheer leitete, führte nach Polybios[10]) den Namen *Μυῖσκος* = Mäuschen.

In der römischen Geschichte begegnet uns das Wort Mus = Maus als Beiname der Familie der Decier mit den berühmten Gliedern Publius Decius Mus Vater und und Sohn, von denen jener 340 im Latinerkriege, dieser 295 im dritten Samniterkriege den Opfertod für das Vaterland suchte und fand.

---

6) Vergl. Ebers' Uarda, 2. Aufl., Teil II, Seite 11. Dort wird ein Knabe dieses Namens erwähnt, der von seinen Pflegeeltern so benannt worden ist, weil er „so niedlich war wie ein Mäuschen".

7) VIII, 133. *Μαρδόνιος... ἔπεμπε κατὰ τὰ χρηστήρια ἄνδρα Εὐρωπίαν γένος, τῷ οὔνομα ἦν Μῦς.*

8) IX, 23, 6.

9) 11, p. 782.

10) V, 82, 13. *Τὰ δὲ κατάλοιπα τῶν θηρίων τοῦ λαιοῦ κέρατος προεβάλετο, τῶν βασιλικῶν τινα γεγονότα παίδων ἐπιστήσας Μυῖσκον.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf